

Erlebnis und Ruhe : Alters- und Pflegeheim Santa Rita in Ried-Brig von bhend.klammer Architekten, Zürich ; Alterswohnheim Zopfmat in Willisau von Richard Kretz und Gerold Kunz, Luzern/Kriens

Autor(en): **Fischer, Sabine von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **93 (2006)**

Heft 3: **Zaha Hadid et cetera**

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1787>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erlebnis und Ruhe

Alters- und Pflegeheim Santa Rita in Ried-Brig
 von bhend.klammer Architekten, Zürich

Alterswohnheim Zopfmatte in Willisau
 von Richard Kretz und Gerold Kunz, Luzern/Kriens

Vgl. auch das werk-Material in diesem Heft

Das so genannte dritte Lebensalter gleicht in manchen Dingen, wie der beschränkten Selbstständigkeit, wieder dem ersten: Für viele der Bewohnerinnen und Bewohner von Alters- und Pflegeheimen ist es eine Erleichterung, jederzeit und ohne schlechtes Gewissen Hilfe beanspruchen zu dürfen. So teilen die Bauten einiges mit Internaten: An guten Tagen wird in den gemeinsamen Räumen gelacht, gespielt und geturnt. Dass Alterswohnheime keine Spitäler sind, wird oft betont und mit allen Mitteln architektonisch umgesetzt. Erlebnisse für diese Periode des Lebens und gleichzeitig die Ruhe im Warten auf den Tod zu finden, ist nichts Einfaches. Beiden, den frohen und den ernsten Seiten Platz zu lassen, macht das Bauen für ältere und pflegebedürftige Menschen zu einer anspruchsvollen Aufgabe. (siehe auch «Wohnen im Alter», wbv 1-2|2004) In ihrer klein gewordenen Welt zwischen Schlaf- und Aufenthaltszimmer, Bad und

Speiseraum sollen die Bewohnerinnen und Bewohner eine Vielfalt an räumlichen und sozialen Erlebnissen finden.

In Ried-Brig:
 ein Konglomerat unter den Bergspitzen

Hoch über Brig, unter einer Kette von Bergspitzen, liegt Ried-Brig: Es ist ein Dorf am Hang, ohne gefassten Strassenraum, mit gestreuten Bauten. Das neue Alters- und Pflegeheim Santa Rita von bhend.klammer Architekten rückt noch weiter von der Strasse ab, als die Wohnhäuser es tun. Hinter einem Kehr- und einem Vorplatz liegen zwei grosse, in den Holzkörper eingeschnittene Öffnungen, links der Eingang mit doppeltem Windfang, rechts die offenbare Front des Speisesaals, der auch Gemeinschaftsraum ist.

Als Konglomerat aus fünf Raumclustern (Speisesaal mit Küche; Kapelle; Administration und Pflege; zwei Zimmergruppen) und eingehüllt in Fichtenholzbrettern, ist der Bau unter der dramatischen Abwicklung der Simploner Bergkette in den Hang gesetzt. Dank dem abfallenden Terrain gibt es auf allen Geschossen einen ebenerdigen Ausgang. Im südlichen Teil, bei den Zimmergruppen, ist der Bau dreigeschossig. Die extensive Begrünung des Daches unterstreicht das Verständnis des Baus als landschaftliches Element. Die Vor- und Rücksprünge der Fassade dort, wo

die Raumgruppen und die seitlichen Erweiterungen der Korridore sich in flachem Winkel treffen, brechen die Länge der Fassade auf und helfen, den Bau in den Massstab des Dorfes einzugliedern.

Wo der Raum am höchsten ist, beim Eingang im obersten Geschoss, ist auch der öffentlichste Bereich: Links liegt die Kapelle, rechts der Speisesaal. Beim Betreten des Speisesaals eröffnet sich rechts über die ganze Raumbreite die Sicht auf den Vorplatz. Das Hauptereignis aber findet (bauinnenseitig) linker Hand statt, wo die Küche – nur mit einer Chromstahltheke vom Essraum getrennt – mit ihren purpurnen Wänden wie eine Bühne wirkt, auf der das Heimpersonal seine Kochkünste inszeniert. Das oberste Geschoss entwickelt sich von 2,50 m Raumhöhe am hinteren Ende des Korridors bis zu 4 m Deckenhöhe bei Eingangsbereich, Speisesaal und Kapelle: Es resultiert eine perspektivische Dramatik, die Foyer und Korridor grösser erscheinen lassen, als sie sind. Der Dachlandschaft kommt die Überhöhe auch zugute, denn die Liftüberfahrt konnte ins Volumen integriert werden.

Zwischen Kapelle und Speisesaal und den 37 Zimmern und drei Pflege- und Aufsichtsstationen entsteht ein städtischer Raum en miniature, der trotz des reduzierten Bewegungsradius der Bewohner erlebnisreiche Spaziergänge ermöglicht. In jeder Ausweitung des Korridors, wo sich je-



Bilder: bhend.klammer (links), Luca Peters (rechts)



Bilder: Mario Kunz

weils Blicke zu Bergen und Umgebung eröffnen, gibt es eine Sitzgelegenheit für eine kleine Pause. Als Himmel über dieser Innenwelt aus sich verengenden und aufgebrochenen Korridoren schwebt eine magenta eingefärbte Decke. Die Haupttreppe ist rötlich-violett und die Nottreppe bläulich-magenta gestrichen, die öffentlichen Toiletten sind hellblau. Im ganzen Bau agieren die Farben als Orientierungshilfe und sollen mit ihren kräftigen Tönen die Geister beleben. In den privaten Badezimmern sind Boden, Wände und Decke mit gelbgrünem Polyurethan beschichtet. Vielen der jüngeren Besucher erscheint die Farbigkeit dieser Nasszellen als zu grell, die Älteren allerdings empfinden sie als angenehm, denn (so heisst es) das Farbempfinden stumpfe im Alter ab. Und nicht zuletzt helfen die frechen Farben, die drohende Spitalatmosphäre aus dem Heim zu vertreiben. In den 24 m² grossen Zimmern selbst bringen dann Ahornböden und der changierende gold-grüne Stoff der Vorhänge eine subtilere Farbigkeit, die der Aussicht zur alpinen Landschaft den Vorrang lässt.

Durch den Versatz der Volumen ist aus vielen der Zimmer auch die Aussenfassade des Baus wieder zu sehen: 10, 15 und 18 cm breite, grünliche, (wie Telefonmasten) im Hochdruckverfahren mit Salzlösung imprägnierte Fichtenbretter spielen mit Rhythmen, die sich mit keiner Formel aufschlüsseln lassen wollen. Die mittels Nut und Kamm gefügten Bretter sollen über die Jahre noch grüner und dunkler werden. Es ist ein ungewohntes Spiel von Natürlichkeit und Künstlichkeit, das sich hier in Struktur und Textur der Oberflächen abspielt. Die raumhohen Fenster mit aussen liegender Glasbrüstung sind in schwarzgrün lackierten Metallleibungen gefasst. Die oft zu L-Figuren zusammengefassten Öffnungen unterstützen von aussen den Eindruck eines Konglomerats, während die geschosshohen Fenster

den Zimmern von innen den Bezug zur Landschaft, sozusagen «Bodenkontakt» geben.

Das junge Zürcher Büro von Christof Bhend und Sergej Klammer hat hier (an ihrem ersten realisierten Bau) keine Bergarchitektur mit hohen Sockeln und tiefen Vordächern konstruiert, sondern eine in schlichten, fast minimalen Kubaturen nachempfundene Topografie. Im vergleichsweise engen Kostenrahmen, der grosse Spannweiten oder einen hohen Öffnungsanteil ausschloss, haben die Architekten die Spielräume ausgelotet. Die intuitiv entworfene, unregelmässige Gliederung der Fensterelemente zeigt sich von innen in einer räumlichen Differenzierung: Vor allem die Korridore wirken auf jedem Geschoss anders. Dass die Architekten diese Rhythmen der Fassadenabwicklung an den Lüftungsgittern im Speisesaal als Lochmuster in Erinnerung rufen, zeigt noch einmal die verspielte Seite ihrer Architektur.

In Willisau: ein Puzzleteil zwischen Altbauten

In Willisau stand schon vor dem Wettbewerb eine ganze Altersheimanlage mit unterschiedlich alten Bauten. Der Ersatzbau für den Osttrakt für das Wohnheim Zopfmatte sollte diese modernisieren und verdichten. In den Gebäudebestand haben die Arbeitsgemeinschaft Richard Kretz und Gerold Kunz (Farbgestaltung durch die Künstlerin Ursula Habermacher) eine einfache Kubatur eingefüllt, die höher, länger und breiter als der Vorgängerbau das Programm der zusätzlichen Zimmer und einer allgemeinen Erhöhung des Standards erfüllen konnte. Mit seiner sandfarbenen Putzfassade gliedert sich der Neubau zwischen dem Rosa des Hauptbaus von 1959/60 (Architekt: Anton Mozatti) und dem Ocker des viergeschossigen Altersmietwohnungsbaus im Osten von 1977 (Architekt Erwin Amrein) ein. Der ockerfarbige eingeschossige Pavillon, die darunter liegenden Installationsschächte und der

Keller des Altbaus sind erhalten geblieben. Entlang der Strasse und neben dem Haupteingang, dem im Zuge einer Süderweiterung ein 80er-Jahre-Facelifting verpasst wurde, erscheint der neue Osttrakt unauffällig. Das Rot und Gelb der Loggien kündigt vielleicht an, dass hier ambitionierte Architektur gebaut wurde. Gleichzeitig nehmen die Loggien das Thema der über Eck aus dem Volumen ausgesparten Balkone des Mietshauses auf und vergrössern den Abstand zwischen dem Gemeinschaftsraum hinter der Loggia und dem Nachbarhaus. Der Boden zwischen den Bauten ist mit Flusssteinen ausgelegt, auch sie in Sand-, Ocker- und Grautönen.

Das eigentliche Ereignis liegt auf der Rückseite des Baus. An einem Gartenhof, in dem Rosmarin, Salbei, Pfefferminze und Lavendel wachsen, liegen die Zimmer der Bewohnerinnen und Bewohner. Die 238 x 232 cm grossen Fenster dieser Gartenfassade formen optisch ein Quadrat und warten an der Leibung mit einer Überraschung auf. In der Lounge im Erdgeschoss wie im zweiten und dritten Geschoss, wo jeweils sieben Zimmer gereicht sind, wurden – dies liegt noch im Bereich des Gewohnten – seitlich Lüftungsflügel eingelassen. Die Fensterbrüstung liegt offensichtlich bei den Zimmern nicht auf Bodenniveau, und doch erscheint sie so dünn wie eine (isolierte) Deckenplatte. Oben aber zeigt sich hinter dem Fenster ein Stück Wand. Von innen erklärt sich das Bild der Fassade: Die Zimmer öffnen sich grossflächig zum Gartenhof. Es gibt mehr Glas als üblich, denn oben hat das Fenster keinen sichtbaren Sturz. Dafür unten eine durchgehende Fenster- und Sitzbank, hinter der sich der Sturz des darunter liegenden Fensters verbirgt.

Auch wenn die Bewohner nach der Philosophie der Heimführung (die auch den Begriff «Alters- und Pflegeheim» mit «Wohnheim» ersetzt hat) möglichst wenig Zeit im Bett verbringen

sollen, bietet der hochgeschobene Sturz den Bettlägerigen mehr Licht und Aussicht. Er ist sozusagen ein «Balkon im Zimmer». Balkone, wie sie am Altbau noch bestehen, werden heute selten mehr gebaut, da sie erfahrungsgemäss nicht benutzt werden – im Alter weiss man es weniger als einst in der Jugend zu schätzen, wenn einem der Wind um die Ohren bläst.

Die Eingangszone der 27m² grossen Zimmer ist beidseitig mit Eschenfronten unter einer 2,05 Meter tiefen, aluminiumfarbenen gestrichenen Decke gefasst: Auf der einen Seite liegt eine Schrankfront mit Schiebetüren, gegenüber die Schiebetüre des Badezimmers mit einer vertikalen Griffleiste, die von allen Höhen greifbar bleibt und ins Holz eingelassen auch kein Hindernis darstellt. Im Hauptraum der Zimmer ist die gesamte innenseitige Front mit Esche ausgebaut und wirkt wie ein eingebautes Buffet. Fensterseitig wieder das gleiche Holz, hier ist es eben diese Fensterbank, die Sitzbank für bis zu sechs Personen oder auch Sideboard für Blumentöpfe, Fotografien und Fernseher sein kann. Mit dem vielen Eschenholz wirken die Zimmer wohnlich möbliert, schon bevor die Bewohner ihre eigenen Möbel mitgebracht haben.

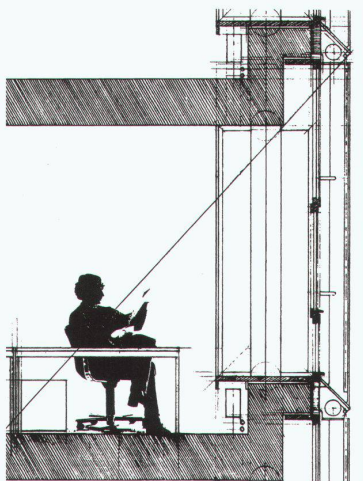


Bild aus: Architektur in der Dtsch. Schweiz 1980-1990, Lugano 1992.

Verwaltungsgebäude Dietlikon ZH von Burckhardt und Partner (Entwurf: Axel Fickert) von 1994

In der Lounge, wie die Architekten die seitliche Erweiterung zu Foyer und Cafeteria nennen, führt der massive Eschenboden (der gleichzeitig nach unten isoliert) die Holzbeplankung des Gartenhofes weiter. Die Lounge ist Aufenthaltsraum, innen liegende Erweiterung des Hofes und Knotenpunkt. Der oben aus der Sichtlinie geschobene Sturz gibt ein Gefühl, fast schon draussen zu sein. Von hier geht auch das Stationszimmer ab, das hinter bündig in die Wand gesetzten Glasscheiben eine Art Herzfunktion für die 43 Zimmer des Heims übernimmt. Die geschossweise zugeordneten Gemeinschaftsräume der oberen Geschosse liegen jeweils am Ende des Korridors an den Loggien. Auch hier, viel Eschenholz, dazu das Rot und Gelb der Terrassen. Die perforierte Akustikdecke garantiert auch einen klanglichen Komfort im Raum. «Warm», sagen die Architekten wiederholt, wollten sie das Innenleben des Baus gestalten. Das ist es, denn die Architekten haben dem Auskleiden der Räume grosse Aufmerksamkeit geschenkt.

An dem simplen Volumen des neuen Wohntraktes haben Richard Kretz und Gerold Kunz zwei Loggien zur Strassenseite (im 1. OG gegen Osten und im 2. OG gegen Norden) weggeschnitten und die südseitigen Öffnungen speziell geformt. Die Fenster sind hier nicht einfach eingesetzt, sondern vielmehr im Vertikalschnitt um die Höhe einer Sitzbank nach oben verschoben. Diese Fassade zum südseitigen Gartenhof kam aber ohne Sonnenschutz dann doch nicht aus. Über diesen Storenkasten wurde eine schmale, an den Fassadenputz angeglichene Leiste geklebt. Dieses – wenn man nahe am Fenster stehend nach oben schaut – sichtbare Detail stellt die Logik der zur Fensterbank umgefalteten Deckenkante etwas in Frage. Zum Vergleich könnte man das 1994 fertig gestellte Verwaltungsgebäude in Dietlikon ZH von Burckhardt+Partner anführen: Bei dessen Metallfassade aus horizontalen Lamellen hatte sich das Problem einer weiteren Fuge für den Storenkasten nicht gestellt.

Sabine von Fischer

Preis für erdbebensicheres Bauen

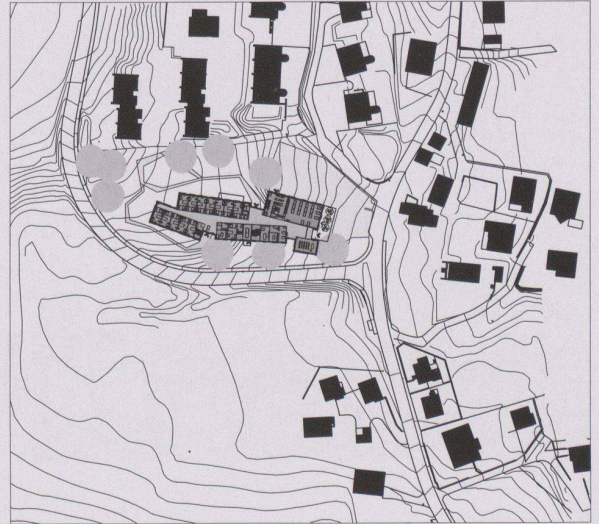
Die Stiftung für Baudynamik und Erdbebeningenieurwesen vergibt erstmals den «Architektur- und Ingenieurpreis erdbebensicheres Bauen». Ausgezeichnet wird ein neues, mustergültig gestaltetes Gebäude, und die beteiligten Planer werden geehrt. Dadurch soll gezeigt werden, dass bei frühzeitiger Zusammenarbeit von Architekt und Bauingenieur einfache und zweckdienliche Lösungen möglich und die Mehrkosten unwesentlich sind. Mit dem Preisausschreiben unterstützt die Stiftung die Bestrebungen der Schweizer Gesellschaft für Erdbebeningenieurwesen und Baudynamik (SGEB) zur Förderung und Verbreitung des Wissens über das dringend notwendige erdbebensichere Bauen in der Schweiz.

Für die Beurteilung durch eine Jury aus namhaften Architekten und Bauingenieuren zählen vor allem der erdbebengerechte konzeptionelle Entwurf und die ästhetisch und funktionell überzeugende Architektur mit Einbezug von allfälligen «erdbebenbedingten» Elementen des Tragwerks und der darauf abgestimmten nichttragenden Bauteile wie Fassaden, Zwischenwände und Installationen. Das preisgekrönte Gebäude wird bei einem öffentlichen Anlass bekannt gemacht und mit einer Tafel versehen. Ehrenurkunden und das Preisgeld von 20 000 Franken gehen an die planenden Architekten und Ingenieure.

Weitere Informationen sowie die Eingabeunterlagen können unter www.baudyn.ch eingesehen und heruntergeladen werden. Auskünfte: Prof. Hugo Bachmann, Dübendorf info@baudyn.ch, Telefon 01 821 69 49.

Alters- und Pflegeheim Santa Rita, Ried-Brig VS

Standort:	3911 Ried-Brig VS
Bauherrschaft:	Stiftung Alters- und Pflegeheim Santa Rita
Architekt:	bhend.klammer dipl. architekten eth sia
Bauleiter:	Bürcher und Albrecht Architekten AG, Brig Kurt Werlen/Herold Gasser
Spezialisten:	Landschaftsarchitektur: Andrea Fahrländer, Zürich



Situation



Situation

Das lang gestreckte, flache Gebäude windet sich längs auf der Parzelle und besteht aus fünf Häusern, die so zueinander gestellt sind, dass dazwischen ein Erschliessungsraum, eine innere Gasse entsteht. Diese Häuser zeichnen sich am äusseren Volumen ab und vermitteln zu den freistehenden Nachbarbauten, ohne dass das Gebäude in einzelne Fragmente zerfällt. Im Schnitt spielt der Bau mit der sanft abfallenden Topografie und legt sich auf das Gelände. Jedes Geschoss hat einen ebenerdigen Ausgang zum Aussenraum. Der Zugang erfolgt oben, von der Dorfstrasse her.

Innenräume

Den fünf Häusern sind unterschiedliche Nutzungen zugeordnet: Kapelle, Essen und Küche, Gemeinschaftsräume und Wohnen. Einige Abschnitte der inneren Gasse sind als Aufenthaltsbereiche

erweitert und bilden Vorplätze zu den einzelnen Bereichen. Die innere Gasse ist durch Verengungen und Ausweitungen rhythmisiert, wobei das Tageslicht abwechselnd von rechts oder von links einfällt.

Konstruktion

Die einzelnen Häuser sind aus Platten und Schotten aufgebaut, die Treppen- und Liftkerne übernehmen die horizontale Aussteifung. Das ganze Gebäude ist aussen isoliert und mit einer druckimprägnierten Fichtenholzschalung verkleidet, die sich im Sonnenlicht grünlich verfärbt. Das extensiv begrünte Dach nimmt die leichte Neigung und die Farbe der umliegenden Wiesen auf. Die raumhohen Fenster modulieren das Licht in den Wohneinheiten, so dass hellere und gedämpftere Bereiche entstehen.



Raumprogramm

Trakt 1: Kapelle 50 m², Trakt 2: Speisesaal und Küche 220 m²,
Trakt 3: Administration und Pflege auf 3 Geschosse verteilt 320 m²,
Trakt 4 und 5: 37 Pflegezimmer inkl. Nasszelle à 24 m², verteilt
auf 3 Geschosse, dazwischen Aufenthaltsbereiche (à 30 m²)

Grundmengen nach SIA 416 (1993) SN 504 416

Grundstück: Grundstücksfläche	GSF	5 073	m ²
Gebäudegrundfläche	GGF	1 222	m ²
Umgebungsfläche	UF	3 851	m ²
Bearbeitete Umgebungsfläche	BUF	3 851	m ²
Bruttogeschossfläche	bgf	3 178	m ²
Ausnutzungsziffer (bgf/GSF)	az	0.63	
Rauminhalt SIA 116		11 754	m ³
Gebäudevolumen SIA 416	GV	10 407	m ³

Gebäude: Geschosshzahl 1 UG, 1 Gartengeschoss,
1 Mittelgeschoss, 1 Eingangsgeschoss

Geschossflächen GF	UG	408	m ²
	GG	736	m ²
	MG	1049	m ²
	EG	1 221	m ²
GF Total		3 178	m ²
Aussengeschossfläche	AGF	-	m ²
Nutzflächen NF		1 920	m ²

Anlagekosten nach BKP (1997) SN 506 500

(inkl. MwSt. ab 1995: 6.5%, ab 1999: 7.5%, ab 2001: 7.6%)

1	Vorbereitungsarbeiten	Fr.	2 83 317.-
2	Gebäude	Fr.	5 366 915.-
3	Betriebseinrichtungen	Fr.	1 118 832.-
4	Umgebung	Fr.	148 263.-
5	Baunebenkosten	Fr.	412 246.-
9	Ausstattung	Fr.	601 085.-
1-9	Anlagekosten total	Fr.	7 930 658.-

2	Gebäude		
20	Baugrube	Fr.	157 923.-
21	Rohbau 1	Fr.	1 225 155.-
22	Rohbau 2	Fr.	557 705.-
23	Elektroanlagen	Fr.	333 752.-
24	Heizungs-, Lüftungs- und Klimaanlagen	Fr.	330 500.-
25	Sanitäranlagen	Fr.	518 181.-
26	Transportanlagen	Fr.	129 382.-
27	Ausbau 1	Fr.	634 717.-
28	Ausbau 2	Fr.	614 500.-
29	Honorare	Fr.	865 100.-

Kennwerte Gebäudekosten

1	Gebäudekosten BKP 2/m ² SIA 116	Fr.	457.-
2	Gebäudekosten BKP 2/m ² GV SIA 416	Fr.	516.-
3	Gebäudekosten BKP 2/m ² GF SIA 416	Fr.	1 689.-
4	Kosten Umgebung BKP 4/m ² BUF SIA 416	Fr.	39.-
5	Zürcher Baukostenindex	04/2004	107.6

Bautermine

Wettbewerb	Februar 2003
Planungsbeginn	August 2003
Baubeginn	Mai 2004
Bezug	Oktober 2005
Bauzeit	17 Monate

Siehe auch Beitrag in wbw 3 | 2006, S. 66

Bilder: Lucas Peters





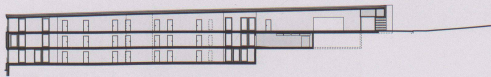
Eingangsgeschoss



Mittelgeschoss



Gartengeschoss



Längsschnitt

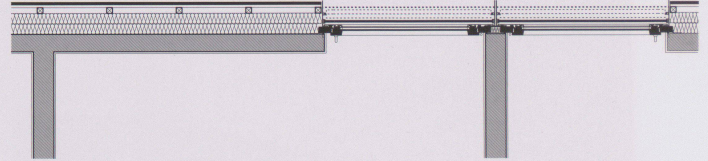
0 2 5 10



Grundriss Fassade und Fenster

Außenwand
 Schalung Fichte, druckimpregniert
 Hinterlüftung
 Wärmedämmung
 Mauerwerk
 Mineralischer Abrieb
 Silikonharzstrich

Fenster
 Holz-Metallfenster mit Glasbrüstung
 die Aluzarge mit integrierten Raffflämmenstoren
 erzeugen durch ihre Addition das Fassadenmuster



Fassadenabwicklung

Wohnheim Zopfmann Willisau LU, Neubau Ostrakt

Standort:	6130 Willisau LU
Bauherrschaft:	Bürgergemeinde Willisau-Stadt
Architekten:	Richard Kretz und Gerold Kunz, Luzern und Kriens
Bauingenieur:	Wermelinger und Siegenthaler, Willisau
Spezialisten:	Kostenplanung: Büro für Bauökonomie AG, Luzern; Elektroplanung: Rebsamen Elektroplanung, Luzern; HLK/San-Planung: W&P Engineering, Willisau; Bauphysik: Martinelli Menti AG, Meggien; Farbkonzept: Ursula Habermacher



Situation



Projektinformation

Der neue Ostrakt ersetzt einen Annexbau aus den frühen 60er Jahren, der wegen seines ungenügenden Ausbaustandards heutigen Ansprüchen an einen zeitgemässen Pflegebetrieb nicht mehr genügt. Die Situierung mitten in eine bestehende Anlage erfolgte unter Berücksichtigung vorhandener Gebäudeteile: Dies sind der Keller des Vorgängerbaus, ein Pavillon, ein Installationskanal und eine gedeckte Korridorverbindung zu den Alterswohnungen. Der Neubau schliesst die bestehenden Bauten zu einem Ensemble, in dessen Zentrum ein Hof mit Kräuterbeeten und einem Obstspalier steht. Eine Passerelle ergänzt die vorhandenen Wegverbindungen zu einem gedeckten Umgang um diesen Gartenhof. Die Erweiterung nimmt die Farbigkeit der Umgebung auf, behält aber gleichzeitig eine formale und farbliche Eigenständigkeit. Loggia und Terrasse sind aus dem Gebäudevolumen ausgeschnitten und verschränken so Innen- und Aussenraum.

Raumprogramm

Der dreigeschossige Neubau weist in den beiden Obergeschossen je 14 Pflegezimmer aus, die, aufgeteilt in zwei Abteilungen, jeweils über einen Aufenthaltsbereich und einen Aussenbereich wie über eine Loggia oder Terrasse verfügen. Die Zimmer sind mit einer Nasszelle und mit Einbauschränken ausgestattet. Südseitig wird das Zimmer von einem raumbreiten Sims gefasst, das als Sitz- und Abstellfläche genutzt werden kann. Die über die Deckenunterkante greifenden Fenster verbessern den Lichteinfall und erweitern insbesondere für Personen, die im Bett liegen müssen, die Aussicht. Das Erdgeschoss ist mit Einrichtungen, die dem gesamten Heim dienen, versehen. Neben dem Stationszimmer und einem Aktivierungsraum befindet sich hier auch eine Lounge, die den Besuchern und Bewohnern zum gemütlichen Sitzen dient. Die Lounge ist auf den neuen Gartenhof ausgerichtet, der als neue Mitte wirkt und als Erweiterung des Aufenthaltsbereichs dient.



Konstruktion

Der Neubau ist als Massivbau mit Aussenwärmedämmung konzipiert. Das Flachdach ist extensiv begrünt. Die Fenster sind als Stufenverglasung nordseitig bündig in die Fassaden integriert. Auf der Südseite sind die Fenster innen angeschlagen. In die Leibungen sind Rafflamellenstoren eingelassen. Der Neubau verfügt über eine kontrollierte Wohnungslüftung, dessen Erdregister für ein ausgewogenes Innenraumklima sorgt. Die inneren Oberflächen sind in warmen Farbtönen gehalten und auf die Holzflächen in Esche abgestimmt.

Grundmengen nach SIA 416 (1993) SN 504 416

Grundstück: Gebäudegrundfläche	GGF	1299	m ²
Bearbeitete Umgebungsfläche	BUF	490	m ²
Bruttogeschossfläche	bgf	1194	m ²
Rauminhalt SIA 116		4127	m ³
Gebäudevolumen SIA 416	GV	3525	m ³

Gebäude: Geschosszahl	1 UG, 1 EG, 2 OG		
Geschossflächen GF			
	UG	120	m ²
	EG	421	m ²
	OG 1	373	m ²
	OG 2	357	m ²
GF Total		1271	m ²
Aussengeschossfläche	AGF	34	m ²
Nutzflächen NF			
Wohnen		490	m ²
Pflege		74	m ²
Administration		90	m ²

Anlagekosten nach BKP (1997) SN 506 500

(inkl. MwSt. ab 1995: 6,5%, ab 1999: 7,5%, ab 2001: 7,6%)

1	Vorbereitungsarbeiten	Fr.	70 383.-
2	Gebäude	Fr.	3 619 919.-
3	Betriebseinrichtungen	Fr.	101 906.-
4	Umgebung	Fr.	134 433.-

5	Baunebenkosten	Fr.	345 260.-
7		Fr.	38 817.-
9	Ausstattung	Fr.	128 549.-
1-9	Anlagekosten total	Fr.	4 439 268.-

2	Gebäude		
20	Baugrube	Fr.	32 045.-
21	Rohbau 1	Fr.	749 202.-
22	Rohbau 2	Fr.	474 969.-
23	Elektroanlagen	Fr.	309 905.-
24	Heizungs-, Lüftungs- und Klimaanlagen	Fr.	282 152.-
25	Sanitäranlagen	Fr.	207 107.-
26	Transportanlagen	Fr.	65 069.-
27	Ausbau 1	Fr.	592 565.-
28	Ausbau 2	Fr.	319 049.-
29	Honorare	Fr.	587 857.-

Kennwerte Gebäudekosten

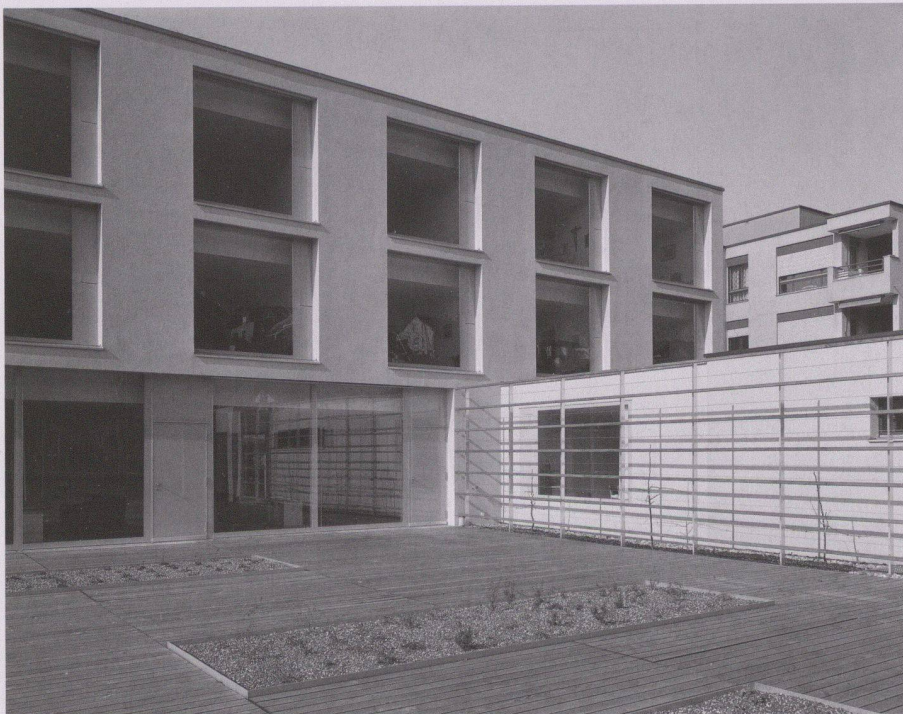
1	Gebäudekosten BKP 2/m ³ SIA 116	Fr.	877.-
2	Gebäudekosten BKP 2/m ³ GV SIA 416	Fr.	1 027.-
3	Gebäudekosten BKP 2/m ² GF SIA 416	Fr.	2 787.-
5	Schweizerischer Baupreisindex Region Zentralschweiz	04/2005	110.2

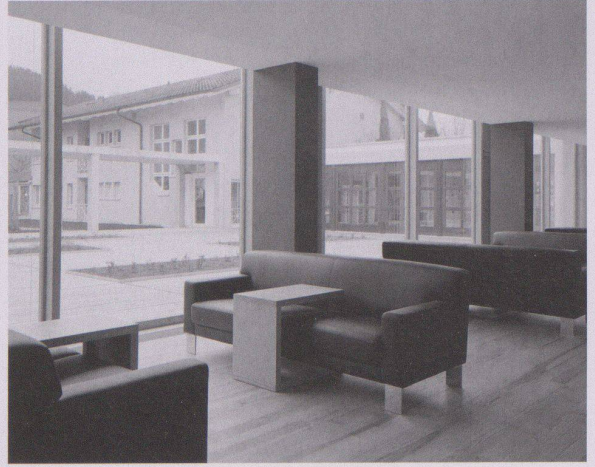
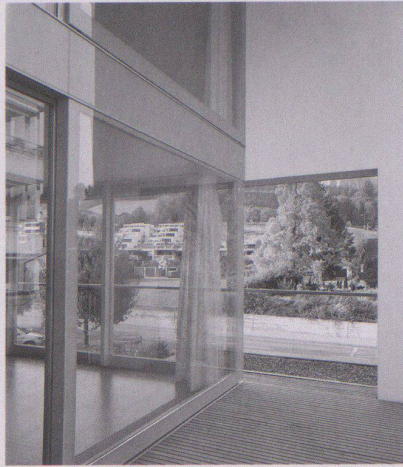
Bautermine

Wettbewerb	2002
Planungsbeginn	Oktober 2002
Baubeginn	Juli 2003
Bezug	September 2004
Bauzeit	14 Monate

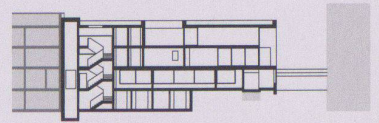
Siehe auch Beitrag in wbw 3 | 2006, S. 66

Bilder: Mario Kunz

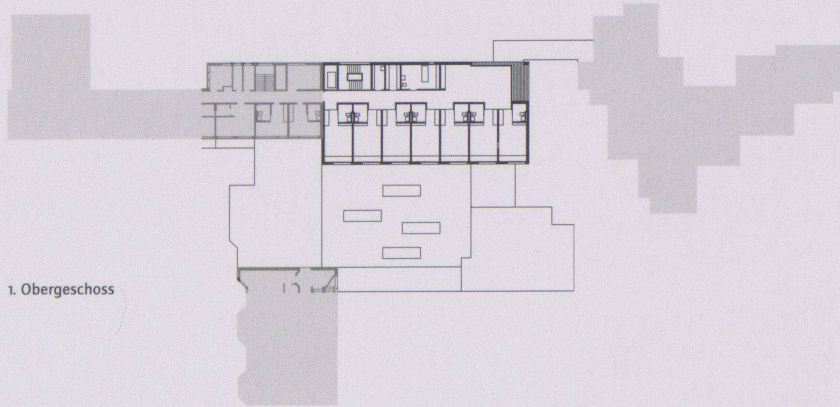




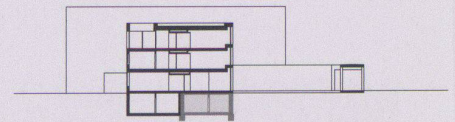
2. Obergeschoss



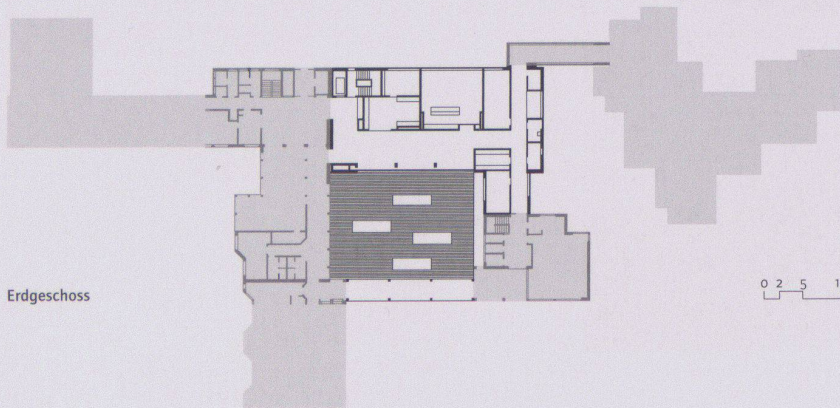
Längsschnitt



1. Obergeschoss

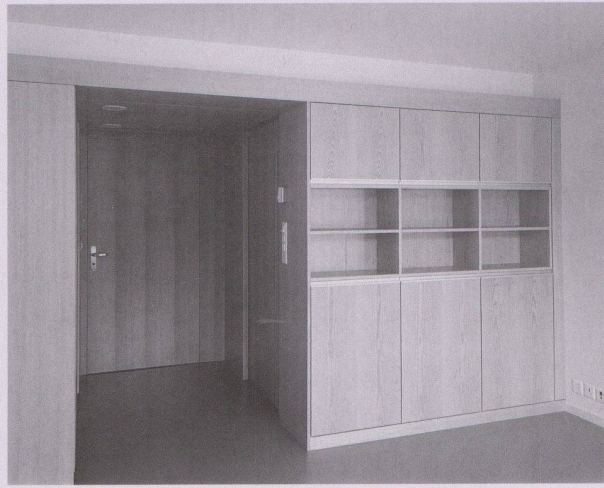
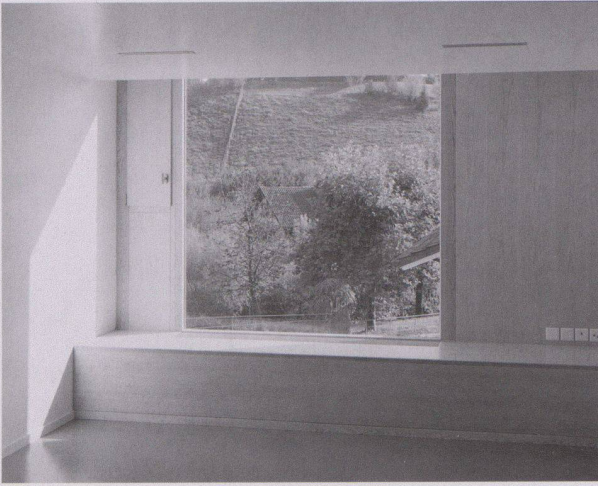


Querschnitt



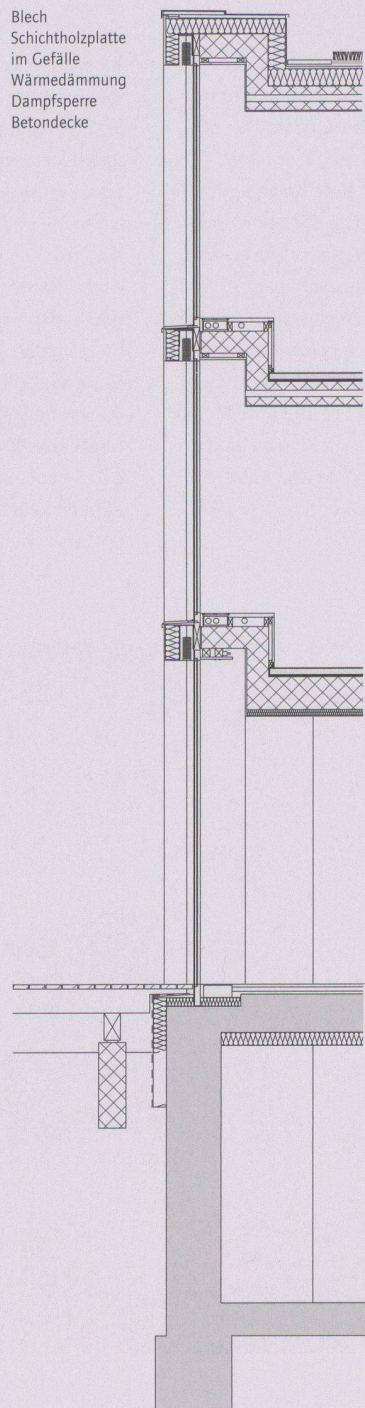
Erdgeschoss





Blech
Schichtholzplatte
im Gefälle
Wärmedämmung
Dampfsperre
Betondecke

Extensive Begrünung
Wasserhaltungsschicht
Flies 1,3 mm
Wärmedämmung
Dampfsperre
Beton 22/28 cm im Gefälle
Weissputz



2. Obergeschoss/Zimmer

Kautschukbelag
Anhydrit
PE-Folie
Trittschalldämmung
Beton
Weissputz

1. Obergeschoss/Zimmer

Eschen-Riemen
Lager/Dämmung
Ausgleichschüttung
Dampfsperre
Beton best.
Wärmedämmung

Erdgeschoss/Lounge

Keller/Technik